

Jugend- und Sozialarbeit. Für diese Weiterbildung wird die Stadt das Klassenzimmer. Ein intensiver zweiwöchiger Kurs vermittelt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern interreligiöses Verständnis, kulturelle Kompetenzen und praktische Theologie für den Dienst in einem multikulturellen und interreligiösen Kontext.

Der Kurs fördert Respekt und Wertschätzung von unterschiedlichen Weltanschauungen und Wertesystemen, bietet ein Anti-Rassismus-Training und lehrt die Fähigkeiten, die notwendig sind, um sich über Glauben- und Kulturgrenzen hinweg zu bewegen und zu kommunizieren.

- *Theologie des Handelns: Glaubens-basiertes Community Organizing: Community Organizing* bezeichnet ein Bündel an Maßnahmen zur Gemeinwesenarbeit. Hier soll es bei der Mitgliedererwerbungs- und einer Stadtteilarbeit helfen, die das Ziel hat, öffentliche Beziehungen zwischen den Bewohnern innerhalb eines Stadtteils aufzubauen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Kurses eignen sich die Kenntnisse an, für ihre Theologien zu werben, positiv zu provozieren und sich dabei gleichzeitig aufeinander zuzubewegen. Darüber hinaus werden die Studierenden die Methoden und Inhalte des Glaubens-basierten *Community Organizing* lernen, unter anderem gute Grundkenntnisse in der Organisation von Menschen und Geld, das dabei helfen soll Kräfte zu mobilisieren, um Aktionen im öffentlichen Raum zu ermöglichen.

#### Holocaust-Mahnmal Berlin



#### Reinhold Boschki | Wilhelm Schwendemann Bildungsperspektiven zur Rabbinererklärung aus christlich- religionspädagogischer Sicht

Alle kirchlichen Erklärungen seit dem Ende der *Schoah*, die sich mit der grundlegenden Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden beschäftigen, sei es die Erklärung der EKD-Synode zur *Schuld an Israel* in *Berlin-Weißensee* (1950), die Erklärung des *Zweiten Vatikanischen Konzils* über die Haltung der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen (*Nostra Aetate*, 1965), der *Beschluss der Rheinischen Synode* (1980), die EKD-Studien *Christen und Juden* (1975, 1991, 2000), die zahlreichen Erklärungen des Vatikans, von Bischofskonferenzen, Synoden und Repräsentanten vieler christlicher Konfessionen, zielen nicht nur auf ein neues theologisches Verständnis, sondern gleichzeitig immer auch auf eine fundamental erneuerte Bildung.

Die Erklärung der *orthodoxen Rabbiner* von 2015 kann diese Bemühungen unterstützen und auch christlichem Lehren und Lernen im Blick auf das Judentum bedeutende neue Impulse mitgeben.<sup>3</sup>

3 Vgl. auch die ausführlichen Thesen zur Erklärung der orthodoxen Rabbiner von Wilhelm Schwendemann: Zusatzmaterialien auf der Homepage der *Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung im Kontext (ZfBeg)*.

- 1 Schon *Nostra Aetate*, Art. 4, legt großen Wert darauf, dass »niemand in der Katechese oder bei der Predigt des Gotteswortes etwas lehre« das dem erneuerten Verhältnis zwischen Christen und Juden widerspricht. Das Konzil will »die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist.«  
Das sind bemerkenswerte Sätze einer Institution, in der jahrhundertlang der Satz galt: *Außerhalb der Kirche kein Heil*. Vor allem stellen derlei Sätze einen eminenten Bildungsauftrag dar: Kenntnis, Wertschätzung, Studium und Begegnung sind Wege und Ziele der religiösen Bildung von Christen in Bezug auf das Judentum. Analog betonen die Erklärungen der evangelischen Kirchen den Bildungsaspekt des christlich-jüdischen Dialogs. In der Folge wurden evangelische und katholische Gottesdienstliturgien, Lesetexte, Bibelübersetzungen, Liedgut, Religionsbücher usw. durchgesehen, revidiert, vieles neu formuliert oder neu übersetzt, sodass es kein Zurück hinter den Dialog mehr geben kann. Die Erklärung der orthodoxen Rabbiner begrüßt und unterstützt diese Fortschritte in christlicher Lehre und Bildung ausdrücklich.
- 2 Gemeinsam mit der Erklärung *Nostra Aetate* ist im *Rheinischen Synodenbeschluss* die Absage an christlich motivierte Judenfeindschaft verankert. Das bedeutet im Kern
  - a die Absage an jede Form des Antisemitismus,
  - b das Eingeständnis christlicher Mitverantwortung und Schuld am *Holocaust*,
  - c die Erkenntnis der unlösbaren Verbindung des christlichen Glaubens mit dem Judentum,
  - d die Anerkennung der bleibenden Erwählung Israels,
  - e die Bejahung eines demokratisch-zivilgesellschaftlichen Staates Israel ohne dessen religiöse Überhöhung.

Diese Einsichten finden sich auch in der Rabbinererklärung und müssen in unermüdlicher religionspädagogischer Arbeit immer wieder aufs Neue in christlicher Gemeindepädagogik und Katechese, in Predigt und Religionsunterricht, in Bibelarbeit und kirchlicher Erwachsenenbildung eingebracht werden. Sie müssen zu Selbstverständlichkeiten christlicher religiöser Bildung werden und als feste Bestandteile der Ausbildung an Hochschulen und Universitäten integriert werden.

- 3 Die Rabbinererklärung eröffnet im 5. und 6. Abschnitt eine doppelte Hermeneutik, die sich auch als religionspädagogische Grundoption in zahlreichen aktuellen Bildungsansätzen findet: Es gilt, Gemeinsamkeiten zwischen Juden und Christen zu entdecken, aber gleichzeitig Unterschieden gerecht zu werden. Gemeinsamkeiten sind in der Auffassung der *Rabbiner* u.a. der ethische Monotheismus *Abrahams*, die Beziehung zum Einen Schöpfer des Himmels und der Erde, die jüdische Heilige Schrift, die Werte des Lebens, der Familie, der Gerechtigkeit, Freiheit, Liebe, des Friedens. All dies, so die *Rabbiner* weiter, bagatellisiert nicht die weiterhin bestehenden Differenzen zwischen Christen und Juden. Eine solche Argumentation folgt einer grundlegenden Bildungslogik, die für christlich-jüdisches und interreligiöses Lernen entscheidend ist.
- 4 Nicht zuletzt, sondern zuerst erwähnt die Erklärung der *Rabbiner* die *Shoah*. Die Erinnerung an den *Holocaust* ist eine besondere Aufgabe für Juden und für Christen – je auf ihre Weise. Beide haben die Aufgabe, der Opfer zu gedenken, doch müssen sich Christen verstärkt um die Täter, deren Motive und die historischen Mechanismen kümmern, die zu der unsäglichen Katastrophe der Judenvernichtung geführt haben. Bildung muss die Zusammenhänge von Ablehnung und Abgrenzung (auch der religiösen), von Diskriminierung und Verachtung, Deportation und Vernichtung aufdecken und die Mitschuld christlicher Traditionen mit den Lernenden erarbeiten.
- 5 Schließlich wird von den *Rabbinern* die gemeinsame Aufgabe von Juden und Christen betont. *Den Willen des Vaters im Himmel tun* heißt heute, die grundlegenden Wertorientierungen der *Torah* insgesamt – unter anderem die Gebote der Nächstenliebe in Lev 19 – neu zu lesen auf dem Hintergrund menschenrechtlicher Perspektiven. Hier können Juden und Christen lernen, gemeinsam aus der biblischen Tradition Neues zu erschließen und lernen, verschiedene Perspektiven auf den gleichen Text als komplementäres Verstehensmodell wahrzunehmen.
- Die unveräußerliche Würde des Menschen, die ihm von Gott als Gottebenbildlichkeit gegeben worden ist, könnte die Basis eines religiös-ethischen Dialogs zwischen Juden und Christen heute sein, sozusagen als Licht, das in der Finsternis der Welt aufleuchtet, und als Zeugnis des Einen Gottes hervortritt. Glaubende Menschen finden ihr Du in der Beziehung zwischen Gott und Mensch, die sich im liebevollen und achtsamen Umgang der Menschen untereinander zeigt und abbildet. Der Bruch der Menschenrechte, Verletzung und Entwürdigung des Menschen, sind im Verständnis von Juden und Christen immer auch eine eklatante Verletzung der Beziehung zwischen Gott und Mensch.
- Den Willen des Vaters im Himmel kennen zu lernen, ihn als gemeinsame Aufgabe von Christen und Juden zu begreifen und zu lernen, ihn in konkretes Tun und Handeln umzusetzen, wäre die wichtigste Aufgabe des christlich-jüdischen Bildungsprozesses.